

Das sind so ein paar zeitnahe, aber auch ewigkeits-ernste Gedanken zur ersten Weihestufe des Priesters zum Ostiariat, und zum Thema: Der katholische Priester als Ostiarius.

Es ist eine tiefe und für uns Priester, die wir ein zweiter Christus sein sollen, überaus fruchtbare Auffassung alter Schriftsteller, daß Christus, der Hohepriester, in seinem Leben die Ämter aller Weihen ausgeübt hat; also auch das Amt des Ostiarius. Ostiarius war er, als er den Tempel reinigte, die Käufer und Verkäufer hinaustrieb und die darob ihn zur Rede stellenden Pharisäer züschanden machte, wie er auch sonst diese ihn und seine Predigt aushorchenden Heuchler beschämte und entlarvte. Das war er, da er die Teufel aus den Menschen trieb und den Tempel ihres Leibes und ihrer Seele wieder herstellte und reinigte. Das war er, da er sprach: „Ich bin die Türe.“ Das war er, da er am blutigen Karfreitag des Jahres 33 mit dem wehereichen Schlüssel seines Kreuzes den Himmel uns erschloß, die Reichtümer seiner Gnade uns verdiente, in den Sakramenten niederlegte und sie da immerfort austeilte. Das war und ist er bis zur Endzeit der Erdenzeit in dem großherrlichen Sinne, in welchem die vierte unter den wunderbaren O-Antiphonen vor Weihnachten ihn sieht und besingt: „O Clavis David, qui aperis, et nemo claudit; claudit, et nemo aperit: Veni, et educ de domo carceris, sedentem in tenebris et umbra mortis.“

Priester des Herrn, ein zweiter Christus, so sei es auch du!

Eigenart und Glaubwürdigkeit der Confessiones des heiligen Augustinus.

Vortrag in der Historischen Sektion der Leogesellschaft in Wien am 23. Februar 1938.

Von DDr Karl Eder, Linz a. D.

I.

Der *Gottesstaat* des Augustinus bildet die geistige Grundlage des Mittelalters, die *Philosophie* und *Theologie* dieses hochragenden Denkers beschäftigt bis heute die Hörsäle der Hochschulen, ihre tiefgehenden und weitausstrahlenden Wirkungen sind in den Annalen der Geistes- und Kirchengeschichte verzeichnet und wurden Jahr für Jahr weiter eingetragen. Mitten unter uns aber steht

Augustinus durch sein persönlichstes Werk, die *Confessiones*. Wenn man müde geworden ist an dem Tausenderlei des jährlichen Buchmarktes, wenn man immer weiter abrückt von den Reihen der eigenen Bücherei, die einem vordem wesentlich schienen für Gesamtbildung, Spezialfach und Menschentum, wenn nur mehr knapp ein Dutzend Bücher bleiben, die man auf einen besonderen Spind stellt, um sie stets an der Hand zu haben, dann befinden sich unter diesen Unabkömmlichen stets die *Confessiones*.¹⁾ Ihre Glut ist nicht erloschen, die frische Unmittelbarkeit vieler Abschnitte nicht verwelkt, die mitreißende Kraft der Gedanken nicht erlahmt.

Man begreift, daß die spätere Kunst den Verfasser dieses Buches als den Heiligen mit dem brennenden Herzen in der Hand dargestellt hat. Woran liegt das? Ohne Zweifel an einem Wesenszug Augustinus', der nur ihm eigen und doch allgemein verständlich ist, in der glühenden Hingabe des ganzen Menschen und Denkers Augustinus an die Gotteserkenntnis. Man könnte die Frage des Paulus an die Korinther: „Wißt ihr nicht, daß die Läufer in der Rennbahn zwar alle laufen, daß aber nur einer den Siegespreis gewinnt?“ (1. Kor 9, 24) auch auf die Gottsucher anwenden und sagen: Viele Denker haben sich im Stadion des Geistes versucht und um den Kranz bemüht. Kennt ihr einen, der leidenschaftlicher, unbedingter, vorbehaltloser, mit Kopf und Herz dem Lichte um das α und ω der Dinge nachgetastet hätte als Augustinus? Keinen. Wenigstens haben wir von keinem Kunde. Über Augustinus berichtet uns sein reiches Schrifttum, vorzüglich aber die Schrift, die im besonderen Sinne seine geistige Handschrift genannt werden darf, die *Confessiones*. Kenner der Geschichte der Autobiographie nennen sie die *bedeutendste Selbstbiographie der ganzen Weltliteratur*. Tatsache ist, daß sie eine neue Epoche in der Selbstdarstellung des großen Geheimnisses Mensch einleiten, daß sie viele Male nachgeahmt und nie erreicht wurden. Damit stehen wir vor der Frage, die uns heute beschäftigt, der *Eigenart* der *Confessiones*. Diese Frage kann nicht ohne eine Untersuchung der *Glaubwürdigkeit* der *Confessiones* beantwortet werden, wie sofort klar sein wird. Die Darstellung zerfällt daher von selbst in die zwei Teile: *Eigenart* und *Glaubwürdigkeit* der *Confessiones*.

¹⁾ Karl Eder, Ernte des Augustinusjahres, Literarischer Handweiser, 67. Bd. (1930/31), S. 145.

II.

Die Confessiones wurden *um das Jahr 400 niedergeschrieben*. Bedenkt man, daß ihr Verfasser 354 geboren wurde und 430 starb, so ergibt sich, daß Augustinus sie als Mann von etwa 45 Jahren verfaßte. Da er noch 30 Jahre nach ihrer Niederschrift lebte, können sie *keine vollständige Lebensbeschreibung* sein. Sie behandeln vielmehr nur die erste, größere Lebenshälfte. Das ist zunächst bemerkenswert, denn eine Biographie oder Memoiren pflegt man gewöhnlich am Abend des Lebens, jedenfalls nach dem Abschluß der äußeren Berufstätigkeit zu schreiben. Durch diese frühe Abfassung allein schon unterscheiden sich die Confessiones von den meisten Selbstdarstellungen.

Das Datum der Abfassung wirft jedoch auch auf das *Motiv* und auf verschiedene *Voraussetzungen der Niederschrift* einiges Licht. Die sogenannte Bekehrung des Augustinus erfolgte im Jahre 386. Im Herbst dieses Jahres legte er sein Lehramt in Mailand nieder, zog sich auf das Landgut Cassiciacum zurück und empfing am Karfreitag 387 aus der Hand des Bischofes Ambrosius die Taufe. Nach dem Tode seiner Mutter Monika blieb Augustinus noch ein Jahr in Rom, lebte dann in seiner afrikanischen Heimat drei Jahre in klösterlicher Abgeschiedenheit, empfing 391 die Priesterweihe, wurde 395 Mitbischof des Bischofes Valerius von Hippo und nach dem baldigen Tode des greisen Oberhirten selber Bischof dieser Stadt. Augustinus schrieb also die Confessiones *in den ersten Jahren seiner Bischofszeit* nieder. Seit seiner Bekehrung waren ungefähr vierzehn Jahre verflossen. Sie erraten sofort, daß die Kritik diesen Abstand zwischen Bekehrung und Niederschrift aufgreifen wird. Für die Frage der Eigenart der Confessiones ist indes die Feststellung wichtig, daß Augustinus erst nach dem Empfang der Priesterweihe im Jahre 391 mit dem bisher vorherrschenden philosophischen Interesse brach und sich der rein theologischen Weltauffassung zuwandte. Er hatte also ungefähr acht bis neun Jahre als Theologe gelebt, bis er an die Abfassung der Confessiones schritt. Das ist Zeit genug zum Ausreifen der christlichen Persönlichkeit und doch nicht Zeit genug zum Übersichten und Verdecken der grundstürzenden Erlebnisse. Die zwei Klippen einer solchen Psychographie sind Verfrühung und Verspätung.

Der Zusammenhang und die näheren Umstände der Abfassung weisen auf eine *tiefe Zäsur* im Leben des großen Denkers. Diese ist meines Erachtens in der *Bischofs-*

würde zu erblicken. Kaum hatte sich Augustinus in den neuen Aufgabenkreis hineingefunden, da glitt sein Auge nachdenklich auf seinen bewegten Lebensgang zurück, der an sich doch keineswegs zum Altare und noch viel weniger zur cathedra episcopi geführt hätte. Die Wahrnehmung, wie ihn die Gnade Gottes aus verschlungenen philosophischen Irrpfaden zum Lichte der Sicherheit geführt und schließlich mit der Fülle des Weihesakramentes bedacht hatte, konnte dieser rastlos strebende und von der Glut der Gottesliebe erfüllte Geist nicht in sich verschließen. Alles drängte zu einem geistigen Ausbruch. Sein Niederschlag sind die Confessiones. Augustinus schrieb sie für sich, zu seiner Erleichterung, für seine Zeitgenossen, zur Belehrung, und wohl auch zu seiner Rechtfertigung vor Freund und Feind, er schrieb sie für die künftige Menschheit. Wenn Sie wollen, als Codex aureus, dessen Blätter durch sein Leiden purpurgefärbt, dessen Schriftzüge golden sind, weil die Gedanken des Schreibers in das flutende Licht des Seins aus sich hineintauchten, oder als die mit Geist und Blut geschriebene These des Doctor gratiae über die Gnade. Vergegenwärtigen Sie sich diese geistige Verfassung, aus der heraus die Confessiones geschrieben sind.

Man kann dieses Buch, behaupte ich, nicht aus Neugierde oder auch nur aus reinem Interesse am Stoff lesen. Man kann es auch nicht in satter Gemächlichkeit und in der Lauheit des Relativismus lesen, noch viel weniger als Dantes „Göttliche Komödie“ oder Goethes „Faust“. Wenn man aber selber leidet oder gelitten hat, selber ringt oder gerungen hat, dann greife man zu. Kennst du, lieber Leser, das Gefühl, das den Menschen am jähen Abgrund durchschauert, die Ahnung, die mit der rosenfingrigen Eos den Himmel durchfliegt, das Erlebnis der Kleinheit angesichts des schweigenden Sternenheers, die Bangigkeit der Einsamkeit unter den Vielen, den Eindruck der Entmaterialisierung in seltenen Augenblicken der Erhebung, die Erregung tiefer, den ganzen Menschen packender Freude, die ganze Bitterkeit der Schuld? Die ungeheuren Spannungen, unter denen ein Menschenleben stehen kann, die Gewitter nach innen, die dunklen Klänge von Selbstzerstörung und Nichtmehrsein? Den grauen Alltag, dessen Staub sich gleichmäßig auf Hohes und Heiliges wie auf Triviales und Banales legt, der seine schmutzigen Wellen gleichmäßig über das Land einer Seele dahinsendet, deren Sinn dem Höchsten zugewendet ist? Ihre Angst, zu verkommen, das Ausmessen der dahin-

jagenden Lebensjahre, das Ansteigen der trüben Erfahrungen, das Grab der Hoffnungen? Dann höre Augustinus. Denn es ist beim Lesen, als säße er neben dir, wie unter den Freunden in Cassiciacum, und spräche mit dir. Nur so, wenn du bewegt und ergriffen, geschüttelt und glühend bist, gibt dieses Buch seine Seele. Es erschließt sich wie alle Haupturkunden des Menschegeistes nur dem Ehrfürchtigen.

Mit dem inneren Sinn des Buches und mit der Absicht des Verfassers hängt der *Aufbau* der Confessiones zusammen.²⁾ Ein Blick in das Werk lehrt, daß es aus zwei Teilen besteht. Der erste Teil umfaßt die Bücher I bis X, der zweite Teil die Bücher XI bis XIII. Der erste Teil zerfällt wieder in zwei Unterabteilungen. Die Bücher I bis IX enthalten die Geschichte seines Lebens bis zum Tode der Mutter (387). Das Buch X ist nach der Versicherung des Verfassers zunächst eine Selbstdarstellung des Seelenzustandes, in dem sich Augustinus zur Zeit der Abfassung (400) befand. Diesem Berichte kommt vom kritischen Standpunkte besondere Bedeutung zu. Er enthält u. a. die berühmten Ausführungen über das Gedächtnis. Die Bücher XI bis XIII enthalten einen philosophischen Kommentar zum biblischen Schöpfungsbericht, „Proben ungeheurer Denkleistung“.³⁾ Der Zusammenhang liegt auf der Hand. Augustinus verläßt den Mikrokosmos seines Ich und schwingt sich zur Betrachtung des Makrokosmos, des Weltalls, auf. Seine Absicht ist die gleiche wie beim ersten Teil. Hier Gottes Güte im Kleinen, im Gezirke des eigenen persönlichen Lebens, dort Gottes Herrlichkeit im Großen, die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. Gerade diese Komposition legt die *Absicht des Verfassers* bloß. Er will eine grandiose *Katechese* über das Thema: Gottes Güte und Gnade im Kleinen (in der Rettung des sündigen Augustinus) und im Großen (in der Herrlichkeit der Wertschöpfung) geben. Keineswegs liegt ihm nur an einer Selbstbiographie oder am biblischen Schöpfungsbericht an sich. Diese zwei großen Gegenstände sind einem höheren Gesichtspunkt untergeordnet. Die Einzelheiten ihres Inhaltes sind ausgerichtet nach dem Gesichtspunkt der Gottesgröße und des Gotteslobes. Sie blicken nicht auf den Menschen und auf den Kosmos, wollen nicht Psychologie und Kosmogonie sein, sondern zwei Variationen über *ein* Thema, eben

²⁾ Georg Wunderle, Einführung in Augustins Konfessionen (1930), S. 39 f.

³⁾ Ebenda, S. 40.

über Gott. Sie blicken hinauf und wollen auch so verstanden und gelesen werden. Wer sie anders liest, vergreift sich an der Absicht des Verfassers. Daher auch ihr Name *Confessiones*. *Confessiones* kann man übersetzen mit Bekenntnisse und mit Lobpreisungen. Keine dieser Übersetzungen ist unrichtig, aber jede besagt allein für sich zu wenig. Daher läßt man den Titel am besten unübersetzt und spricht von den *Confessiones*. Augustinus stellt also nicht bloß einen Menschen dar, um Gottes gnädige Führung aufzuzeigen, sondern er singt auf Gott ein Preislied zum Dank für die Herausführung aus den Wirrnissen seiner Entwicklung. „Die Verbindung dieser beiden Motive ist der gesamten Autobiographie des Altertums und auch allen vorbereitenden Versuchen christlicher Schriftsteller gegenüber das Neue und Eigenartige der augustinischen Konfessionen.“⁴⁾

Hier drängt sich die Frage auf: Hat Augustinus für seine *Confessiones* Vorbilder gehabt? Die Frage muß bejaht werden. Als Mensch der Spätantike und als Universitätslehrer kennt er das Geistesleben der klassischen griechischen und lateinischen Kulturepoche. Nun war die Autobiographie der Antike nicht fremd.⁵⁾ Es gab philosophische Selbstbetrachtungen, Memoiren, Berichte von Politikern und Generalen, in religiöser Hinsicht die Aretalogien und die Beichtinschriften antiker Heiligtümer. Die *Aretalogie* war ursprünglich eine Erzählung, die Gnadenerweise einer Gottheit pries. Später wurde die Wundererzählung auf Menschen, besonders auf Philosophen übertragen. In der römischen Kaiserzeit erfreute sich diese aus dem Orient stammende Literaturgattung großer Beliebtheit. Die zwei bekanntesten Werke sind das Leben des Pythagoras und das Leben des Apollonius von Tyana von Philostratus. Ob man auch christliche Hymnen, wie z. B. die *Carmina natalicia* des Paulinus von Nola auf den heiligen Felix, dieser Gattung beizählen darf, möchte ich bezweifeln.⁶⁾ Ihr Verfasser war übrigens ein Zeitgenosse des Augustinus († 431). Irgendwie mögen Augustinus diese Werke bei der Abfassung der *Confessiones* beeinflußt haben. Sicherlich aber nicht so, daß die *Confessiones* nur die Vollendung der genannten Literaturgattungen wären, sie sind durchaus eine unvergleichliche Neuschöpfung. Die *innere Gestaltung* haben ohne Zweifel Plotin und Ambrosius mitbewirkt, indem

⁴⁾ Wunderle, a. a. O., S. 12.

⁵⁾ Vgl. Georg Misch, Geschichte der Autobiographie, 1. Bd. (1907).

⁶⁾ So Max Zepf, Augustins Confessiones, S. 78.

sie Augustinus von den äußeren Vorgängen weg auf die seelischen Erlebnisse, auf das Reich der Seele verwiesen.

Es ist einleuchtend, daß dieses „persönlichste Werk der altchristlichen Literatur“ (Wunderle) nicht abgetrennt werden kann von den philosophischen Grundanschauungen seines Verfassers, also vom *Augustinismus*. Dieser beruht auf der *Grundvoraussetzung*, daß die wahre Philosophie mit einem Akt der Zustimmung zur übernatürlichen Ordnung beginnt. Diese Ordnung hat den Willen durch die Gnade vom Fleische, die Offenbarung das Denken vom Zweifel erlöst.⁷⁾ Die natürliche *Methode* des Augustinismus ist das „Eingehen“, die nähere Ausführung des Gesagten. Die Lehre strahlt vom Mittelpunkt der Liebe nach allen Seiten aus.⁸⁾ Nur die Philosophie, die auch die Mittel zum Ziele angibt, ist die wahre. Die *Merkmale* des Augustinismus können in die Sätze zusammengefaßt werden: Die Evidenz, durch die die Seele sich selbst erfaßt, ist die erste aller Evidenzen und das Kriterium der Wahrheit. Die Seele ist besser bekannt als der Leib. Der Weg zu Gott geht notwendig nur allein durch das Denken, deshalb, weil Gott uns bekannter ist als die Körper.⁹⁾ Mit diesen Grundanschauungen hängt es wohl zusammen, daß nichts schwieriger ist, als die Lehren des Augustinismus in ein geschlossenes *System* zu bringen. Gilson sagt, man wisse niemals recht, ob der heilige Augustin als Theologe oder als Philosoph rede, ob er das Dasein Gottes beweise oder eine Erkenntnistheorie entwickle, ob die ewigen Wahrheiten, von denen er spricht, der Wissenschaft oder der Sittlichkeit angehören, ob er eine Lehre von der Wahrnehmung oder ob er die Folgen der Erbsünde darlege. Alles greife so ineinander, daß Augustinus kein Glied dieser Kette fassen könne, ohne die ganze Kette mitzuziehen.¹⁰⁾ Daher das Unvollendete in seinen Aufstellungen, die Methode der Exkurse, der Mangel eines Systems, die Wiederholungen in den Werken unseres Mannes. Und doch hält diese Bruchstücke etwas zusammen, das Problem des Menschenloses. Daher zeigt der Verfasser nur den Weg, weist den Leser auf das Suchen, zeigt ihm die Haltung, die er einnehmen muß, um die Wahrheit zu finden.¹¹⁾ Alle diese

⁷⁾ Stephan Gilson, Der heilige Augustin. Eine Einführung in seine Lehre, S. 390.

⁸⁾ Ebenda, S. 392.

⁹⁾ Gilson, a. a. O., S. 406 f.

¹⁰⁾ Ebenda, S. 390.

¹¹⁾ Ebenda, S. 409.

Merkmale gewahrt man auch in den Confessiones, bei deren nachdenklicher Lesung man sofort sieht, daß man in die Stromrichtung eines mächtigen Gedankenflusses geraten ist. Keineswegs aber findet man eine bis ins Kleinste und Feinste ausgewogene, sauber eingeteilte und gleichmäßig aufgebaute Biographie.

Es bedarf keines Beweises, daß der Satz: Der Stil, das ist der Mensch! für diese Methode im besonderen Sinne gilt. Methode und Thema, das verborgene Wirken Gottes in der Seele, erheischen einen ganz besonderen Stil. Man spricht von einer musikalischen Form,¹²⁾ die sich Augustinus in Anlehnung an die neuplatonische und gnostische Hymnendichtung geschaffen habe. Die Schwierigkeiten, das richtig darzustellen, was er darstellen wollte, waren außerordentlich groß. Augustinus gibt doch im ersten Teile seelische Tatbestände und Analysen feinsten seelischer Regungen, wozu er alle Farben seiner reichen Scheibe benützte. Die Tönungen verschiedener, wesentlich gleichgearteter seelischer Vorgänge, die geheimnisvolle Berührung der Natur und Gnade im Seelenleben, die Grenzzone zwischen Bewußtem und Unbewußtem, die Rückführung anscheinend bedeutungsloser äußerlicher Geschehnisse auf ihre letzten psychischen Wurzeln, alle diese subtilen Dinge setzen, sollen sie annähernd richtig dargestellt werden, Sprachbeherrschung und Sprachmeisterung voraus. Nicht weniger Schwierigkeiten bietet der Gedankenflug im weiteren Teile. Dies um so mehr, als das ganze Werk fast ein einziger Gebetsstrom ist, der tief und glühend dahinfließt.¹³⁾ Tiefe Bewegung, Erregung, Glut der Empfindung, Erschütterung, das Spiel der Affekte beherrschen das Buch. Ein Zittern läuft durch die ganze Darstellung. Man spürt etwas von den Schauern, die den Schreiber durchjagten, und wird in den Bannkreis dieser Bewegung gezogen. Zahlreiche Bibelzitate, Ausrufe und Anrufungen, geistreiche Wortspiele, prägnante Sentenzen und Sprüche, von denen manche in den Sprachschatz der europäischen Völker übernommen wurden, durchsetzen das etwas dunkle Latein der Confessiones.¹⁴⁾ Es liegt in der Natur der Sache, daß Augustinus mit diesem seinem persönlichsten Werk zeitlebens in naher innerer Beziehung blieb.¹⁵⁾ Auch dieser Umstand scheint mir zur

¹²⁾ Misch, a. a. O., S. 416.

¹³⁾ Peter Schäfer, Das Schuldbewußtsein in den Confessiones des heiligen Augustinus, S. 4.

¹⁴⁾ Ebenda, S. 4.

¹⁵⁾ Vgl. Retractationes, II, 6, 1.

Eigenart der Confessiones zu gehören, daß Augustinus nach so vielen Jahren von diesem Werk nicht abrückte oder es nur als Durchgangsphase betrachtete, obwohl er noch dreißig Jahre nach der Niederschrift lebte.

III.

Nun seien, um die Eigenart der Confessiones abschließend zu würdigen, einige berühmte autobiographische Werke der Weltliteratur zum *Vergleiche* herangezogen. Wählen wir je eines aus dem Altertum, aus dem Mittelalter und aus der Neuzeit aus.

Aus der Antike sind das naheliegendste Werk die „*Selbstbetrachtungen*“ des Kaisers *Mark Aurel*.¹⁶⁾ Nicht weil das zweite Buch in Carnuntum geschrieben wurde und weil Grillparzer diesen Kaiser einmal „den heidnischen Schutzpatron Wiens“ genannt hat, sondern weil Augustinus selbst sagte, das Leben dieses heidnischen Kaisers, der bekanntlich Christenverfolger aus politischen Gründen war, verdiene die Nachahmung der Christen. Die griechisch geschriebenen „*Selbstbetrachtungen*“ lassen keinen einheitlichen Plan erkennen, möglich, daß ursprünglich eine Art Entwicklungsroman gedacht war. So, wie sie vorliegen, sind sie das philosophische Tagebuch eines Mannes, dem der Drang der Geschäfte nur selten Muße zur Einkehr läßt, ein Kommentar seines moralischen Lebens, Memoiren eines Philosophen über seinen Weg. Als Gesamterscheinung spiegelt das kostbare Buch bis auf den Titel den Charakter der nacharistotelischen Philosophie wider. Im Vordergrund steht die Behandlung ethischer Probleme im Geiste der Stoa, doch umranken Fragen der Religion und der reinen Philosophie reichlich die Ausführungen über dieses stoische Lebens- und Mannesideal. Die Weisheit, der Edelmut und die Gelassenheit dieses Kaisers werden immer Bewunderung erregen. Manche Gedanken könnten von Kirchenvätern geschrieben sein, so daß Maeterlinck meinte: „Zwei Bücher können uns jedes Leid ertragen lehren, die Bibel und die Selbstbetrachtungen Mark Aurels.“ Dennoch trennt nach Geist, Anlage, Zweck, Art und Sprache eine Welt die Confessiones von den „*Selbstbetrachtungen*“.

Aus dem Mittelalter kennen wir ein Werk, das man unmittelbar mit den Confessiones verglichen hat, die Selbstbiographie des arabischen Philosophen Ghazali

¹⁶⁾ Karl Eder, Marc Aurels „Selbstbetrachtungen“, Linzer Quartalschrift, 77. Jg. (1924), S. 665—674.

(† 1111), die sich betitelt: „*Der Befreier vom Irrtum*.“¹⁷⁾ In der Einleitung gibt der Verfasser als Zweck der Schrift die Darstellung an, wie er nach mancherlei Irrwegen wieder zur Wahrheit heimfand. Seine Schrift ist die Geschichte eines Menschen, der sich auf der Suche nach dem „Urdatum der Erkenntnistheorie“ immer tiefer in die Nacht der Ungewißheit verliert.¹⁸⁾ Zwei Marksteine kennzeichnen seinen Weg, die Entstehung und Vollendung der Skepsis, und die Befreiung aus seiner Not durch den Sufismus, durch die arabisch-persische Mystik. Beidemale überprüft er nach der psychologischen Schilderung streng logisch die Erlebnisse von der Warte objektiven Nachdenkens. Ghazalis Buch ist also eine *Apologia pro doctrina sua*. Sein Leitstern ist die Gewinnung der Wahrheit, sein Büchlein daher wirklich ein „Befreier vom Irrtum“. Wenn er den Zweifel als Erkenntnisquelle aufstellte, alle Philosophie als Unding erklärte und in der Mystik die wahre Erkenntnis zu finden glaubte, so kam er dennoch nicht zur Einheit der Persönlichkeit. Rationalismus und Mystizismus, unpersönlicher Intellektualismus und persönliche Mystik, theologische Spekulation und religiöse Intuition laufen nebeneinander her. Dieses gespaltene Seelenleben findet sogar in der literarischen Stilmischung der Darstellung seinen Niederschlag. Augustinus und Ghazali reden die gleiche Sprache dort, wo sie von ihren mystischen Erfahrungen sprechen, sonst sind sie gänzlich verschieden. Interessant ist, daß das mystische Element im Islam wie auf christlichem Boden die Geister persönlichen Lebens weckt.¹⁹⁾ Den letzten Unterschied zwischen den beiden Büchern drückt der Satz aus, in dem Frick das Ergebnis seiner Untersuchung zusammenfaßt: „Ghazali hat das Gelobte Land geschaut, Augustinus ist dorthin heimgekehrt.“

Das beste Vergleichsstück aus der Neuzeit sind die „*Bekenntnisse*“ Rousseaus. Rousseaus Grundanschauungen sind allgemein bekannt. Alles ist gut, wenn es aus den Händen des Schöpfers kommt, alles degeneriert unter den Händen des Menschen. Darum: zurück zur Natur!²⁰⁾ Mit der Schilderung seines Lebensganges wollte er einen Beitrag zur Kenntnis des menschlichen Seelenlebens liefern und durch aufrichtige Abbildung seines

¹⁷⁾ Heinrich Frick, Ghazalis Selbstbiographie. Ein Vergleich mit Augustins Konfessionen (1919).

¹⁸⁾ Ebenda, S. 57.

¹⁹⁾ Ebenda, S. 74.

²⁰⁾ Heinrich Schmidt, Philosophisches Wörterbuch⁹, S. 565.

inneren und äußeren Lebens die allgemeine Selbstkenntnis fördern.²¹⁾ Der erste Teil der Bekenntnisse will einen Menschen in seiner ganzen Naturwahrheit schildern und dieser Mensch ist Rousseau selbst. Der zweite Teil ist zugleich eine Rechtfertigung gegen die Vorwürfe seiner Gegner und auch eigenen Bedenken gegenüber. Ohne Zweifel ist Rousseau in seine Natürlichkeit förmlich vergafft. Seine literarische Beichte verrät Koketterie mit seinen Fehlern und wirkt, ganz zum Unterschiede von dem sittlichen Ernst eines Augustinus, peinlich. Der Vorwurf der „Schamlosigkeit“ ist auch unter Berücksichtigung der übersteigerten Erotik des Rokoko begründet.

Doch hören Sie selbst seine Einleitung: „Ich beginne ein Unternehmen, das bis heute beisspiellos ist, und dessen Ausführung keinen Nachahmer finden wird. Ich will meinen Mitgeschöpfen einen Menschen in seiner ganzen Naturwahrheit zeigen; und dieser Mensch werde ich selber sein. — Ich allein: Ich kenne meine Gefühle und ich kenne die Menschen. Ich gleiche keinem von allen, die ich gesehen habe; ich bin kühn genug, zu glauben, nicht wie ein einziger von denen, welche mit mir leben, geschaffen zu sein. Wenn ich auch nicht besser bin, bin ich doch anders. Und erst wenn man mich gelesen hat, wird man darüber urteilen können, ob die Natur recht hat oder nicht, als sie die Form zerstörte, worin sie mich gegossen. — Möge die Posaune des Jüngsten Gerichts ertönen, wann sie will: ich werde mich mit diesem Buche in der Hand dem Weltenrichter stellen. Ich werde laut sagen: Hier ist, was ich getan, was ich gedacht und was ich gewesen. Ich habe mit derselben Offenheit das Gute und das Schlechte erzählt. Ich habe nichts Schlimmes verschwiegen, nichts Gutes hinzugedichtet, und wo ich eine unwesentliche Ausschmückung anbrachte, war es meine Gedächtnisschwäche, die mich veranlaßte, eine Lücke zu füllen; ich habe als wahr annehmen können das, wovon ich wußte, daß es wahr sein könnte — niemals das, wovon ich wußte, daß es falsch sei. Ich habe mich so gezeigt, wie ich war, verächtlich und niedrig, wann ich war; gut, hochherzig, groß, wann ich es war; ich habe mein Inneres enthüllt, so wie du selbst es gesehen hast. Versammle um mich, du einziges Wesen, die unzählbaren Scharen meiner Mitgeschöpfe; mögen sie meine Bekenntnisse hören, über meine Schwächen seufzen und erröten über das Gemeine in mir. Möge dann

²¹⁾ Bruno Wille, Einleitung zu Rousseaus Bekenntnissen, S. VIII.

jeder von ihnen der Reihe nach zu den Füßen deines Thrones mit demselben Freimut sein Inneres enthüllen, und wer es wagt, mag zu dir sprechen: Ich war besser als dieser Mensch da!“ Dann beginnt der eigentliche Text: „Ich bin 1712 zu Genf von dem Bürger Isaak Rousseau und der Bürgerin Susanne Bernard geboren . . .“

Die *Confessiones* dagegen beginnen: „Groß bist du, o Herr, und überaus preiswürdig; groß ist deine Stärke und deiner Weisheit ist kein Ziel gesetzt. Und dich will loben ein Mensch, ein winziger Teil deiner Schöpfung, ein Mensch, der schwer trägt an der Bürde seiner Sterblichkeit, schwer trägt auch am Zeugnis seiner Sünde und am Zeugnis, daß du den Stolzen widerstehest! Und dennoch will dich loben der Mensch, selbst ein Teil deiner Schöpfung. Du selbst veranlaßt ihn, in deinem Preis seine Wonne zu suchen, denn geschaffen hast du uns im Hinblick auf dich, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“

IV.

Nach Klarstellung der Eigenart der *Confessiones* erhebt sich folgerichtig die Frage nach der *Glaubwürdigkeit* dieses Buches. Diese Frage ist zunächst aus *allgemeinen kritischen Vorbehalten jeder Art von Memoiren gegenüber* berechtigt.²²⁾ Die historische Kritik weist zwei Fehlerquellen nach, übersteigerten Subjektivismus (Rücksichten auf das eigene Ich, auf Staat, Nation, Religion, Partei u. s. w.), sodann die Veränderungen, die die Erinnerungsbilder in unserem Gedächtnisse durchmachen, besonders wenn zwischen Erlebnis und Aufzeichnung eine längere Frist verstrichen ist. Vorgänge werden z. B. in einen unrichtigen ursächlichen Zusammenhang gebracht, die Zeitangaben geraten durcheinander, der offene oder geheime Zweck der Niederschrift, etwa eine Rechtfertigung vor der Nachwelt, wählt aus dem Erinnerungsmaterial aus, vergrößert oder verkleinert, ja, nicht nur Umfärbungen, sondern mehr minder unbewußte Erdichtungen verunechten den Sachverhalt, der auch bei bester Wiedergabe stets nur einen Annäherungswert an die Wirklichkeit darstellt. Die geschichtliche Verwertung von Memoiren setzt daher größte Achtsamkeit und Kritik voraus. Doch geht es wohl zu weit, der Autobiographie oder Selbsterinnerungen jeden geschichtlichen Quellenwert ab-

²²⁾ Wilhelm Bauer, Einführung in das Studium der Geschichte (1921), S. 283 f.

zusprechen.²³⁾ Man muß sie eben lesen können. Auch die Confessiones machen von dieser Regel keine Ausnahme.

Bei Augustinus glaubt nun die Kritik einen *offenen Widerspruch entdeckt* zu haben zwischen dem Augustinus, wie ihn die Confessiones nach der Bekehrung zeichnen, und zwischen dem Augustinus, wie er laut seiner eigenen Jugendschriften erscheint. Es handelt sich um folgenden Sachverhalt. Nach den Confessiones hätten wir uns Augustinus nach seiner Bekehrung 386 als einen „erschütterten Konvertiten, eingetaucht in die Stimmung der Bußpsalmen“,²⁴⁾ vorzustellen. Nun haben wir aber aus der Zeit seines Landaufenthaltes in Cassiciacum drei Bücher erhalten („Gegen die Akademiker“, „Über das glückselige Leben“, „Von der Ordnung“), die uns ein ganz anderes Bild vermitteln. Augustinus erscheint als Philosoph, der froh ist, mit seinem Brotberuf gebrochen zu haben,²⁵⁾ der die langersehnte Mußzeit zu philosophischen Gesprächen mit Freunden und Schülern benützt. Täglich nimmt er die heidnischen Klassiker zur Hand, besonders den Hortensius des Cicero.²⁶⁾ Seitdem Harnack und Boissier fast gleichzeitig auf diesen Gegensatz zwischen den Confessiones und den philosophischen Erstlingsschriften des Augustinus aufmerksam gemacht haben, ist der Streit um den Quellenwert der Confessiones nicht mehr zur Ruhe gekommen.²⁷⁾ Sicher ist, daß eine tatsächliche Schwierigkeit vorliegt und daß wir in der Gartenszene nicht den Abschluß der religiösen Entwicklung des Mannes erblicken dürfen. Doch scheint mir das Verhältnis der Jugendschriften zu den Confessiones nicht so zu sein, daß man in den Confessiones nur den Seelenzustand ihres bischöflichen Verfassers zur Zeit ihrer Abfassung, also um 400, nicht aber die geistige Lage Augustins um 386 suchen dürfte. Gegen die Auseinanderreißung der zwei Schriftengruppen spricht meines Erachtens folgender Hauptgrund: *Durch die Bekehrung ist Augustinus willens- und erlebnismäßig auf die Seite des Christentums getreten, aber sein scharfer Verstand schickt sich erst an, von dem neugewonnenen Standplatz aus die großen Fragen der Weltweisheit zu bewältigen. Der Wille ist drüben, der Verstand aber hüben, freilich an*

²³⁾ Alfred Feder, Lehrbuch der historischen Methodik² (1921), S. 59.

²⁴⁾ Peter Schäfer, Das Schuldbewußtsein in den Confessiones, S. 7.

²⁵⁾ Schäfer, a. a. O., S. 7.

²⁶⁾ Wunderle, S. 42 und S. 44.

²⁷⁾ Zahlreiche Stimmen für und wider bei Wunderle, S. 53 ff., und bei Schäfer, S. 8 ff.

der Brücke, die für ihn philosophisch zum Christentum führte, beim Neuplatonismus. Genau das ist die geistige Situation, der seine Erstlingsschriften entsprangen. Und seine Haltung ist die Haltung des geistig selbständigen Mannes, der aus innerer Ehrlichkeit und Sauberkeit seinem Intellekt Rechenschaft gibt von der Tat seines Willens und Gefühls. War das nicht auch die Erlebnisabfolge bei Paulus und Ignatius von Loyola? Wenn Augustinus nach der großen Wende seines Lebens philosophische Schriften verfaßte, so beweist das nur, daß er ganz Philosoph war, daß er Philosophie lebte, nachdem er die Professur aufgegeben hatte, und daß dieser Wesenszug seines Ich vorerst neben dem neueingetragenen religiösen Zug weiter bestand. Unter Philosophie versteht eben Augustinus jetzt Lebensgestaltung aus dem Geiste des Christentums, ähnlich wie in den Schulen der Stoa oder des Epikur eine entsprechende Gesamtformung des Lebens versucht wurde.

Einen zweiten Einwand gegen die Glaubwürdigkeit der *Confessiones* bringt die *empirische Religionspsychologie* vor. Sie geht aus von der Psychologie der Aussage. Es läßt sich experimentell feststellen, daß jeder Eindruck nach dem Erleben sofort ununterbrochen feinen Umwandlungen durch Verarbeitung unterliegt. Bei den *Confessiones* besteht nun ein Zeitunterschied von ungefähr 14 Jahren. Hiezu ist sofort zu sagen, daß Gedächtnisfehler und Aussagemängel im Nebensächlichen die Richtigkeit der Hauptlinie der Entwicklung nicht umstoßen. Erstere sind möglich. Daß aber Augustinus diese Hauptlinie getroffen hat, läßt sich durch folgende Hinweise erhärten.²⁸⁾ Er ist der größte Theoretiker des Gedächtnisses in der Antike. Der Schluß auf Achtsamkeit und Sorgfalt bei der Aufschreibung der eigenen Erinnerungen ist daher berechtigt. Gegen eine wesentliche unbewußte Umdichtung sprechen die große Intensität der Erlebnisse, die sich der Erinnerung förmlich eingegraben hatten, ferner die Meisterschaft des Augustinus in der psychologischen Beobachtung und in der lebensgetreuen Nachfühlung. Gewiß liegt eine Komposition oder Rekonstruktion aus der Erinnerung vor, aber der Abstand zeigt nur, daß Augustinus nicht früher mit dem Erlebnis fertig war. Nicht im Sturme oder unmittelbar nach dem Sturme ist die Nie-

²⁸⁾ Gegen Schäfer, der eine Verzeichnung annimmt (S. 23), vgl. Friedrich Billiesich, Vom „Schuldbewußtsein“ und „Sündengefühl“ in den Konfessionen des Augustinus. Theologie und Glaube, 24. Bd. (1932), S. 629 ff.

derschrift solcher Erlebnisse möglich, sondern erst nach Eintritt einer gewissen Beruhigung.²⁹⁾ Auch für die Geschichte eines einzelnen Menschen gilt die Erfahrung der Weltgeschichte, daß die Reflexion, die Besinnung erst am Ausgang einer bestimmten Periode steht und zur Feder greift. Daher liegt die Abfassung der Confessiones zwar am Ausgange der tiefeinschneidendsten Erlebnisepoche, keineswegs aber am Ausgange des Lebens ihres Verfassers. Die Confessiones hat ein Mann, der großer Denker und tiefer Psychologe zugleich war, in der geistigen und körperlichen Vollkraft seiner Jahre geschrieben.

So taucht hinter den Confessiones wieder der *Mensch Augustinus* auf. Zwiespältig, halb numidisch-punisch, halb römisch-lateinisch war das Antlitz seiner Heimat Africa proconsularis.³⁰⁾ Zwiespältig waren sein Blut und seine Rasse, sein Vater war römischer, seine Mutter numidischer Abkunft. Zwiespältig der Geist seines Elternhauses, der Vater war Heide, die Mutter aus altchristlichem Geschlecht. Zwiespältig seine Veranlagung, heiße Sinnlichkeit und hochfliegender Idealismus rangen in ihm um die Palme. Zwiespältig seine geistigen Interessen, der Philosoph und der Theologe verschmolzen nicht sofort zur Einheit der Persönlichkeit. Gerade aus diesen Gegensätzen erwachsen aber die gewaltigen Spannungen, die sein Leben beherrschten, die es auf die Bühne der Weltgeschichte emporhoben und allen Generationen sein Ringen, Suchen und Finden vorführen. Ihr Niederschlag sind die Confessiones. Daher sind sie nicht mit Tinte, sondern mit Feuer, Blut und Tränen geschrieben. Die Gedankensysteme und die Literaturen ganzer Zeitepochen sind versunken, das Lebensgefühl und der Geschmack haben sich gewandelt, aber die Confessiones sind jung geblieben wie am ersten Tage. Mit Recht urteilte einer ihrer besten Kenner, Eduard Norden: „Als Ganzes ist das Werk von einsamer Großartigkeit und gehört zu den ewigen Besitztümern der Menschheit.“

²⁹⁾ Wunderle, S. 44 ff.

³⁰⁾ Heinrich Lesaar, Der heilige Augustin, S. 6.